



Leseprobe

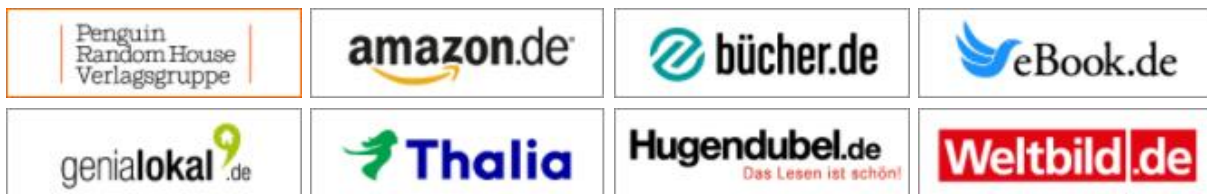
Otto Dov Kulka

Landschaften der Metropole des Todes

Auschwitz und die Grenzen der Erinnerung und der Vorstellungskraft

»Das bewegende Buch des Otto Dov Kulka über seine Kindheit in Auschwitz.« *DER SPIEGEL*, 15.07.2013

Bestellen Sie mit einem Klick für 19,99 €



Seiten: 192

Erscheinungstermin: 11. März 2013

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Die einzigartigen Betrachtungen eines Mannes über die wiederkehrenden Erinnerungen an seine Kindheit in Auschwitz

Die Metropole des Todes, das ist Auschwitz-Birkenau. Als Kind wird Otto Dov Kulka zusammen mit seiner Mutter erst in das Ghetto Theresienstadt und dann nach Auschwitz deportiert. Er überlebt die zweimalige Liquidierung des sogenannten Familienlagers und verlässt Auschwitz schließlich im Januar 1945 auf einem Todesmarsch. Lange Zeit hat er über seine Erlebnisse geschwiegen, sich als Historiker allein streng wissenschaftlich mit dem Mord an den Juden befasst. In diesem außergewöhnlichen Text erkundet Kulka nun die Fragmente seiner Erinnerung an Auschwitz, die wiederkehrenden Träume und Bilder, die sein Leben begleiten und unauslöschlich prägen. Eine beeindruckende literarische Reflexion, die unsere Wahrnehmung der Vergangenheit verändert.



Autor

Otto Dov Kulka

Otto Dov Kulka wurde 1933 in der Tschechoslowakei geboren. Der emeritierte Professor für die Geschichte des jüdischen Volkes an der Hebräischen Universität in Jerusalem hat sich zeitlebens mit dem Völkermord an den Juden beschäftigt.

OTTO DOV KULKA
Landschaften
der Metropole des Todes

OTTO DOV KULKA

Landschaften
der Metropole des Todes

*Auschwitz und die Grenzen
der Erinnerung und der Vorstellungskraft*

Aus dem Hebräischen übersetzt
von Inka Arroyo Antezana
sowie Anne Birkenhauer und
Noa Mkyaton

Deutsche Verlags-Anstalt

*Es blieb die unerklärliche Ruinenlandschaft. –
Die Geschichte versucht, das Unerklärliche zu
erklären. Da sie aus einem Wahrheitsgrund kommt,
muss sie wieder im Unerklärlichen enden.*

Nach einer Parabel von Franz Kafka

Inhalt

Einleitung 9

LANDSCHAFTEN DER METROPOLE DES TODES

- 1 Prolog – vielleicht auch ein Epilog 15
- 2 Zwischen Theresienstadt und Auschwitz 29
- 3 Endgültige Liquidation des »Familienlagers« 50
- 4 Herbst 1944: Auschwitz – Geistermetropole 59
- 5 Betrachtungen und Staunen angesichts
der Bilder der Erinnerung 66
- 6 Drei Gedichte an der Schwelle der Gaskammer 82
- 7 Reise zur Satellitenstadt der Metropole des Todes 88
- 8 Landschaften einer privaten Mythologie 107
- 9 Ströme, die nicht zu überqueren sind, und
das »Tor zum Gesetz« 115
- 10 Auf der Suche nach Geschichte und Gedächtnis 122

DREI KAPITEL AUS DEN TAGEBÜCHERN

- 11 Traum: das jüdische Prag und der Große Tod 129
- 12 Doktor Mengele eingefroren in der Zeit 135
- 13 Gottes Schmerz 139

ANHANG

Ghetto im Vernichtungslager:
Jüdische Sozialgeschichte zur Zeit des Holocaust
und ihre Grenzen 153

Dank 171

Abbildungsverzeichnis 174

Anmerkungen 180

Einleitung

Die Leser meiner historiografischen Veröffentlichungen dürfen meine Arbeitsweise mit einer Haltung streng wissenschaftlicher und persönlich distanzierter Forschung verbinden, die sich stets innerhalb wohl definierter historischer Kategorien bewegt. Nur wenige wissen jedoch von der Existenz einer Dimension des Schweigens in mir, von der Entscheidung, die ich getroffen hatte, die biografische von der historischen Vergangenheit zu trennen. Und nur ganz wenige wussten, dass ich über ein Jahrzehnt hinweg, zwischen 1991 und 2001, Tonbandaufnahmen gemacht habe, in denen ich die Bilder, die in meinem Gedächtnis aufstiegen, beschrieb und die Erinnerung erforschte an das, was ich in meiner privaten Mythologie »Die Metropole des Todes« oder, in täuschender Einfachheit, »Kindheitslandschaften aus Auschwitz« genannt habe. Es handelt sich bei den Aufnahmen weder um ein historisches Zeugnis noch um autobiografische Erinnerungen, sondern um die Betrachtungen eines Menschen in seinen späten Fünfzigern und Sechzigern, der jene Fragmente der Erinnerung und der Vorstellungskraft in seinen Gedanken hin und her wendet, die aus der Welt des staunenden Kindes von zehn bis elf Jahren, das ich damals war, geblieben sind.

Lange Jahre habe ich von der Veröffentlichung der Tonbandaufnahmen abgesehen. Erst nach dem Abschluss der großen wissenschaftlichen Quelleneditionen, mit denen ich befasst war,¹ habe ich mich entschlossen, diese »Landschaften« in Buchform der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ich bin mir bewusst, dass dieses Buch von einer immanenten Spannung durchzogen ist, einer Dichotomie, die zwischen meinem wissenschaftlich-historischen Umgang mit der Vergangenheit und reflektierender Erinnerung derselben aufscheint.

Der historische Schauplatz war ein Ort, der »Familienlager« hieß, ein Lager für die Juden aus Theresienstadt in Auschwitz-Birkenau, hauptsächlich der Kinder- und Jugendblock dort, der fast ein Jahr lang bis zur endgültigen Liquidierung des Lagers und beinahe all seiner Häftlinge im Sommer 1944 bestand.²

Den zehn Kapiteln verschriftlichter Tonbandaufnahmen folgen drei Kapitel mit Auszügen aus meinen Tagebüchern, die alle aus den vergangenen Jahren stammen. In ihrer Art und in den Themen sind sie den Tonbandaufzeichnungen verwandt.

Wie die Tagebuchaufzeichnungen sind auch die Tonbandaufnahmen Monologe. Der Unterschied liegt darin, dass Letztere in Gegenwart einer Dialogpartnerin gesprochen wurden, die den Anstoß zu den Aufnahmen gab und sie so erst möglich machte.

Bei der Verschriftlichung des gesprochenen Wortes versuchte ich, seinen authentischen Charakter zu bewahren, die

Unmittelbarkeit und den Rhythmus in all seinen Unregelmäßigkeiten, Abstufungen und Tonlagen beizubehalten.

Die in den Text integrierten Abbildungen sind ein ureigener Bestandteil des Narrativs. Zum Teil sind es meine eigenen Fotografien der Orte, die ich beim Bereisen meiner Erinnerungslandschaften durchstreife, aber auch Fotos, Zeichnungen und Faksimiles aus anderen Quellen.

Die verborgene Bedeutung der metaphorischen Sprache dieses Buches mit ihren wiederkehrenden Motiven, wie etwa »das unabänderliche Gesetz des Todes«, »der Große Tod«, »die Metropole des Todes«, reicht über die Erfahrung der Welt von Auschwitz hinaus. Es handelt sich um Metaphern für das, was sich damals in eine Weltordnung auszubreiten schien, die den Lauf der Menschheitsgeschichte verändern würde, und als solche sind sie in meiner reflektierenden Erinnerung verblieben. Ich bin mir auch bewusst, dass diese Texte, obgleich im konkreten historischen Geschehen verankert, über die Sphäre der Geschichte hinausweisen.

LANDSCHAFTEN
DER METROPOLE DES TODES

I

Prolog – vielleicht auch ein Epilog

Der Beginn dieser Reise, von der ich noch nicht weiß, wohin sie mich führen wird, war sehr prosaisch und nichts Ungewöhnliches: ein internationaler Kongress in Polen im Jahr 1978, an dem ich zusammen mit einigen israelischen Wissenschaftlern teilnahm, organisiert von der Sektion für vergleichende Religionsgeschichte des Comité International des Sciences Historiques. Wir waren ein Mediävist, ein Experte für die Frühe Neuzeit und ich als Vertreter für die Moderne. Eigentlich hätte noch ein Historiker an dem Kongress teilnehmen sollen, den die Polen jedoch nicht ins Land ließen, weil er mit seiner Immigration nach Israel gleichsam sein Vaterland verraten hatte. Der Kongress verlief mehr oder weniger so, wie Historikerkongresse verlaufen. Mein Vortrag³ brachte zwar grundlegend neue Ansätze und wurde auch ziemlich beachtet, doch das ging vorüber. Nach der Tagung organisierten die Veranstalter Ausflüge ins ganze Land, nach Lublin, Krakau und an andere schöne Orte, die sich für touristische Ausflüge anboten. Ich sagte meinen Kollegen, dass ich nicht mit ihnen fahren, sondern meine eigene Route wählen und Auschwitz besuchen werde. Gut. Ein Jude

fährt Auschwitz besuchen, das ist nichts Außergewöhnliches, obschon es damals nicht so in Mode war, wie es das heute ist.

Einer der Kollegen, der Mediävist – wir kennen uns schon ziemlich lange aus der akademischen Arbeit –, sagte zu mir: »Wenn du nach Auschwitz fährst, dann bleib nicht im Stammlager. Das ist so eine Art Museum. Wenn du schon hinfährst, dann geh nach Birkenau. Das ist das echte Auschwitz.« Er fragte mich nicht, ob ich irgendeine persönliche Verbindung dorthin habe. Wenn er gefragt hätte, hätte ich ihm geantwortet. Ich hätte es nicht geleugnet. Aber er fragte nicht, und so antwortete ich nicht und fuhr hin.

Auf dem Weg entlang des Flusses der Zeit

Ich wollte mit dem Zug fahren, konnte aber keine Fahrkarte bekommen. Deshalb nahm ich einen Flug nach Krakau und von dort ein Taxi, ein klappriges, ziemlich antikes Modell. Ich bat den Fahrer, nach Auschwitz zu fahren. Es war für ihn nicht das erste Mal; er hatte schon öfter ausländische Touristen dort hingefahren. Ich sprach Polnisch, und das gar nicht mal so schlecht, zum Teil noch von damals, zum anderen Teil bestand es aus dem, was ich in der Universität gelernt hatte, und auch meine tschechische Grundlage half mir dabei. Wir fuhren los, und der Fahrer plapperte in einem fort, erzählte, dass ihm sein Wagen gestohlen worden sei und er ihn wiederbekommen habe. Wir fuhren an dem Fluss Wisła entlang, und er erzählte von der »Wisła zła«, der »bösen Wisła«, die über die Ufer tritt, das Land überschwemmt und

